Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 10 (1932)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 2 **Mariastein,** August 1932 10. Jahrgang

Exerzitienkurse in Mariastein

28.—31. August für französisch sprechende Herren.
19.—22. September für Priester.
26.—29. September für Studenten.
10.—13. Oktober für Priester.
12.—15. September für Jurassier-Studenten.
20.—23. Oktober für französisch sprechende Jünglinge.
29. Oktober bis 1. November für Jünglinge.

Die Exerzitien beginnen jeweilen am erstgenannten Tage abends 7 Uhr und schließen am zweitgenannten Tage nachmittags so, daß in Basel die letzten Züge noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind jeweilen spätestens 5 Tage vor Beginn eines Kurses erbeten an Pater Superior in Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Gottesdienst-Ordnung

28. Aug.: 15. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Auferweckung des Jünglings zu Naim. — Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

1. Sept.: Siebenter für Pater Paul Stettler sel. 9.30 Uhr: Offizium; 10 Uhr: Requiem.

4. Sept.: 16. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Heilung eines Wassersüchtigen. Gottesdienst wie am 28. August. Nachmittags 3 Uhr kommt die Wallfahrt der Italienerkolonie von Basel. An Stelle der Vesper ist italienischer Gottesdienst mit Rosenkranz, Predigt und Segen.

8. Sept.: Fest Mariae Geburt. (Wird in Mariastein als Feiertag begangen.) Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Festpredigt, dann feierl. Pontifikalamt, zelebriert durch Se. Exzellenz Charles Ruch, Bischof von Straßburg. Nachmittags 3 Uhr ist feierl. Vesper, hernach Aussetzung, Segen und Salve.

11. Sept.: 17. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium vom großen Gebot der Liebe. Gottesdienst wie am 28. August. — Gegen 7 Uhr kommt der Marienverein von St. Anton in Basel und gleich darauf ist hl. Messe mit Generalkommunion.

12. Sept.: Fest Mariae Namen. 8.30 Uhr: hl. Amt in der Gnadenkapelle.

Von heute Abend bis 16. September finden Exerzitien für Studenten aus dem französischen Jura statt.

14. Sept.: Fest Kreuz-Erhöhung. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental und dem Birseck. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 8.30 Uhr: Predigt und levitiertes Hochamt. Gegen 11 Uhr verlassen die Bittgänge den Wallfahrtsort.

15. Sept.: Fest der 7 Schmerzen Mariae. 8.30 Uhr: hl. Amt in der Basilika.

18. Sept.: 18. Sonntag nach Pfingsten und zugleich Eidgen. Bettag. — Evangelium von der Heilung des Gichtbrüchigen. — Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und levitiertes Hochamt. Während dem Hochamt und während der Vesper (nachmittags 3 Uhr) wird das Allerheiligste ausgesetzt. Am Schluß Te Deum, Segen und Salve.

26. Sept.: Dreißigster für Pater Paul Stettler sel. 9.30 Uhr: Offizium; 10 Uhr Requiem.

+P. Paul Stettler, O. S. B.

Unmittelbar vor Drucklegung der Augustnummer ist Montag, den 22. August, nachts 11 Uhr, im 72. Altersjahre H. H. P. Paul Stettler, O. S. B., Wallfahrtspriester in Mariastein, gestorben. Ein Nekrolog folgt in nächster Nummer. R. I. P.

Gnadenbilder und Kapellen, die große Verbreitung haben

Savona: 7 Kapellen mit Illustration des Salve Regina. Lille. Notre Dame de Esquermes mit 8 Kapellen: Reisen Mariens. Auch Pribanc in Böhmen und Vilsbiburg in Bayern sind von Kapellen umstanden. Seit dem 17. Jahrhundert aber waren besonders die Stationenwege (Kalvarienberge) beliebt geworden: Würzburg: St. Nikolausberg, auf den 160 Stufen führen. Borja in Spanien (1540 Kirche). Betharam bei Lourdes (1616), Notre Dame de Belpeuch, Notre Dame de la Trinité bei Cluis, Bistum Bourges; Notre Dame du Font-Romeu; Notre Dame de Vassivière, Diözese Clermont, Dettelbach (um 1780), sowie die bereits genannten zu Madonna del Sasso bei Locarno, Bologni und zu Brissago (Tessin).

Montserrat verbindet nach den vorausgeschickten, notwendigen, überschaulichen Darlegungen den Kreuz- mit dem Rosenkranzberge, ist somit vielbeachteter hl. Berg.

An einem Zickzackweg, der von der Basilika aufwärts meist durch schattigen Wald führt, erheben sich die monumentalen Kreuzweggruppen, die von 1904—16 errichtet wurden. Einen andern Bergpfad schmücken die Darstellungen der 15 Rosenkranzgeheimnisse, welche dadurch künstlerischen Wert erhalten, daß jedes einzelne derselben von den Stiftern, vornehmen Familien und Vereinen, einem andern Künstler übergeben wurde. So sind Werke voll Feinheit der Ausführung und von großer Originalität entstanden. Der Auferstehungsmorgen z. B. bringt die frommen Frauen ans Grab. Voll Verwunderung sinken die Marmorfiguren in die Knie, als sie vom weißstrahlenden Engel am Grabe vernehmen mußten, daß Christus schon auferstanden sei. Das freudige Erstaunen der Jüngerinnen, die himmlische Sieghaftigkeit und Feierlichkeit des Himmelsboten, der auf dem Grabsteine sitzt und freuderfüllt die frohe Kunde von der Herrlichkeit bringt, sind in der Felsenhöhle plastisch überaus lebens- und wirkungsvoll festgehalten. Eine steingewordene Wirklichkeit.

In weiterer Abgelegenheit hatten weltflüchtige Büßer, Einsiedler, Gottsucher, die den Lärm der Menschen mieden, zur Zeit des Mittelalters in das phantastische Gestein des „gesägten Berges" ihre Behausungen eingebaut, die noch teilweise aus dem 13. Jahrhundert stammen, und noch 1822 bewohnt waren. Dort, wo die Hirten des Herrn von Rinsech 880 durch nächtliche Lichterscheinungen aufmerksam gemacht, das in der Felsenkluft versteckte Marienbild entdeckten, erhebt sich die altertümliche, gekuppelte, innen reich ausgestattete Ursprungskirche auch Santuario della Cueva oder Höhlenheiligtum genannt (16. Jahrh.), zu dem wildromantische Wallfahrtswege führen. Wie ein sagenhaftes Feenschloß auf fast unzugänglichen Abgründen schaut und trotzt es in die alten Täler und Gründe herab.

B. Die Felsenwelt des Gralsberges.

In ihrer steinernen Pracht erscheinen die märchenhaften Türme unbezwingbar, bieten aber sehr lehrreiche, unvergeßliche Besuchspunkte. Auf den Höhen des Montsalvat soll die Gralsburg gestanden sein, jenes geheimnisvolle, kuppelüberwölbte Abendmalsschloß des heiligen Kelches

des Herrn. Unwillkürlich tauchen gleich raunenden Gestalten aus jenseitigen Ewigkeitsgefilden Parcival, der reine Tor, König Anfortas, Lohengrin und all die Ritter der Artusrunde auf, die im sagenumrauschten Mittelalter dort oben den hl. Gral bewachten und verehrten.

Der legendäre Zauber, durchwoben von Geheimnissen aller Arten, ist nicht zuletzt auf die ungewöhnlich sonderbare Form des Montesagrat zurückzuführen, der je nach dem Licht des Tages, das auf seine Zinnen und Grate fällt, einen gespenstisch geisterhaften Schimmer hat, oder drohend auflehnend wirkt. Die Dämmerung des Herbstes oder umwölkte Mondnächte geben dem Aussehen des Berges etwas Kobold- und Fratzenhaftes; man wird an Blocksbergszenen und Hexensabbat erinnert. Seltsame Spuckgebilde scheinen aufzutauchen. Linien und Konturen wachsen ins Ungeheuerliche. Aus dieser Atmosphäre der Gaukelei und undurchdringlicher Mystik rühren die zahlreichen Bezeichnungen her, die durch das Volk dauernde Prägung erhalten haben: Mönchsprozession, Elfuhrfelsen (weil die Bewohner von Monistrol ihn als Sonnenuhr benützen), störrisches Pferd, Totenkopf usw., sind auf diese Weise entstanden.

Gleich der überwältigenden Erscheinung eines fremden Himmelskörpers, wie der verzauberte Riese eines gewaltigen Reiches, ragt dieser sagenumwobene Berg unvermittelt und einsam auf den breiteren Absätzen mit immergrünem Gebüsch bewachsen, aus der katalonischen Hügelebene empor. Ein seltsamster, aus escänen, flachgelagerten, vielfach ausgehöhlten Konglomeraten (Gesteinszusammenballungen) aufgebauter, in sechs bis sieben Absätzen aufsteigender, allseits stark abgegrenzter, stark zerrissener, zerklüfteter Gebirgszug. Die treppenartig gegliederten Steilwände, mit ihren roten, tonig eingebetteten Sandsteinbänken wirken unter dem Licht der scheidenden Sonne wie eine leuchtende Gottesschrift in Riesenworten über dem Chaos einer verderbenden Geisterwelt.

Der sich 20 Kilometer hinstreckende Berg, der von weitem wie ein unüberwindbarer Festungsbau aussieht, ist von allen Seiten mit den langgezogenen, ineinandergewürfelten, nadelhaften, eigenartig geformten Steinkegeln besetzt, die wegen ihrer an Flöten oder Finger erinnernden Gestalt „Flautas“ oder „Dedos“ heißen. Auch unter dem Namen „Steinerne Wächter des heiligen Gral“ vom Monserrat sind sie weltbekannt geworden.

Um die verschiedenen Gipfel des Montjalvatsch zu besteigen, kann man für den ersten mühevollsten Aufstieg die Drahtseilbahn benützen, die 1918 eröffnet wurde. Riesige Gletscherhöhlen bieten geologische Eigentümlichkeiten und Forschungswege. Eine ungehinderte Aussicht nach allen Seiten hin über Berge, Ebenen und Meer erschließt sich dem entzückten Auge von S. Geronimo, dem höchsten Gipfel aus; das Pavillon, das ihn krönt, ist von einer Christusstatue überragt, die ihre Arme über Land und Meer breitet. Das spitze Berghaupt, in dessen Nähe der hundertjährige Bettler Elias die Felsen vor Zeiten behauste, soll sich in zwei Hälften geteilt haben, als Christus am Kreuze, sein Haupt neigend, rief: „Es ist vollbracht!“

Wunderbar die Fernsicht da oben auf die eisigen Firnen der Pyrenäen, die zahlreichen Flüsse Kataloniens, auf das unermeßliche blaue Meer mit den fruchtbaren Balearen-Inseln. Der Montserrat, so recht der erwählte Berg des Herrn und der heiligen Jungfrau. Da ist gut sein.

Von dessen Ruhm und Herrlichkeit zu sprechen ist dem Spanier Herzensbedürfnis, wo immer die Rede auf die Größe seines Vaterlandes sich lenkt.

Besucher des Montserrat

Einfache Weltleute aus allen Ständen, Priester, Bischöfe, Fürsten beehrten schon in Millionenzahl im Laufe der Jahrhunderte den fernen Wunderberg der Gnade mit ihrem Aufenthalte. Durch das Hauptportal, mit dem von gekuppelten Kompositsäulen getragenen Gesims, über dem auf hohen Postamenten Christus und die Apostel unter gotisierenden Einzelbaldachinen stehen, ist schon manches junge Ehepaar in die Basilika Philipp II. (1560—92 in Renaissance erbaut) getreten. Die Madonna von der Gralsburg soll schon vielen um Kindersegen Bittenden geholfen haben.

Pilgerzüge ziehen gewöhnlich mit lebhaftem, feurigbegeistertem Gesang zur Königin empor. Dieser Biroley de Maria ist der nationale Hymnus Kataloniens, den der Fischer auf seiner Barke anstimmt, wie der einsame Wanderer in den Schluchten des Gebirges, den der Soldat des katalonischen Heeres bei der Eroberung Barcelonas sang unter dem Sieger von Lepanto, Don Juan. Lorinser in seinen Reiseskizzen aus Spanien (I, 120 f.) gibt ihn deutsch wieder:

„Liebliche Rose, glänzende Sonne,
leuchtender Stern, Edelstein heiliger Liebe,
keuscher Topas, harter Diamant,
kostbarer Rubin, glühender Karfunkel.

Lilie, die alle andern Blumen überragt,
wunderbare Morgenröte, Klarheit ohne Schatten,
du stehst den Sündern bei in allen Nöten,
bist der Sicherheit Hafen im großen Sturme.

Edler Adler, der höher fliegt als alle,
königliche Kammer des großen Allmächtigen,
höre gnädig auf meinen dir geweihten Gesang
und bitte für alle, sei uns Beschützerin!“

Predigt Sr. Gnaden Adalbert Graf von Neipperg

Abt des Benediktinerklosters Neuburg bei Heidelberg, anläßlich des Festes Maria vom Troste, 3. Juli 1932.

(Nach einem Stenogramm.)

Ew. Excellenz!
Gnädiger Herr!
Liebes katholisches Volk!

Was Ihr soeben in den Worten des Evangeliums vernommen habt, das hat ein katholischer Maler des vergangenen Jahrhunderts (Edward von Steinle, gestorben 1886 zu Frankfurt a. M.) im Bilde dargestellt, den Gang Mariens über das Gebirge. Still sinnend, ganz in sich gekehrt, zieht sie dahin, die jungfräuliche Gottesmutter, ganz erfüllt vom hl. Geiste, selig heilige Bürde tragend; Engel begleiten sie, und wo sie hintritt, blühen Blumen; und so zieht sie dahin, wohl in dieser Welt, aber nicht von

dieser Welt, weil sie durchglüht ist vom hl. Geiste, der in ihr wohnt und wirkt und so kommt sie in die Städtchen von Judäa und begegnet und begrüßt Elisabeth, die Mutter des Vorläufers. Und da geschieht das Wunderbare, das sich seither Tag für Tag wiederholt, Maria wird zur Bringerin der Erlösung. Vom Gotteskind, das sie in ihrem Schoße trägt, fällt ein Strahl auf das Kind im Herzen Elisabeths und dieser Strahl bewirkt, daß auch dieses Menschenkind ein Gotteskind wird. Der Strahl leuchtet hinein in die Seele des Johannes und diese Seele wird erlöst und reingewaschen von der Erbsünde und erfüllt und gestärkt vom hl. Geiste und in der Kraft dieser Stunde geht und wirkt Johannes treu seinem Berufe als Vorläufer des Herrn bis zur Stunde, wo er sein Blut vergießen darf. Und Bringerin dieser Kraft, Vermittlerin der Gnaden des hl. Geistes, wer ist es anders gewesen, als die Mutter Gottes, die reinste Jungfrau Maria. O seliges Begegnen der beiden Mütter, seliges Begegnen des Gotteskindes und seines Vorläufers.

Was sich damals vollzogen, sehen wir nicht das Gleiche in dieser Stunde, an dieser heiligen Stätte? — Sind nicht Tausende von Pilgern hierher gekommen, zu solcher Begegnung, voll Sehnsucht nach Hilfe und Gnade, nach Licht und Trost? — Suchen wir nicht alle ein Begegnen mit der Gottesmutter, auf daß etwas Gnade und Trost hineinfalle in unser Herz, ein Strahl göttlichen Lichtes hineinleuchte in unser Leben, das vielfach so dunkel und schwer ist? Wenn wir heute zur Gottesmutter kommen, umdrängt von den Alltagssorgen — ist es nicht, daß wir suchen einen Strahl von Sonne und Licht und Wärme, daß wir laufen können wie Helden den Weg der Pflicht? Begegnung mit der Gottesmutter suchen wir — werden wir ihr begegnen? Wo ist sie denn? Wo finden wir sie? Wohl ist hier ihr Gnadenbild und wir knien zu dessen Füßen, aber wo ist sie selbst, die lebendige, die liebende, die gnadenvolle und gnadenspendende Mutter? Wir suchen sie in der Hoffnung, daß sie uns versteht und uns die Hand reicht. Wo ist sie?

Wenn ich so frage, dann weitet sich diese Kirche und ich sehe die Gottesmutter wandeln über die ganze Erde, königlich mild, überschattet vom hl. Geiste, göttliches Leben in sich tragend, und wo sie hintritt, da blühen Rosen und Engel begleiten sie. Und siehe, die Braut des hl. Geistes wächst in unendliche Größe und steht vor mir als die große Bringerin der Erlösung für die ganze Menschheit. Viele kennen sie und viele verlachen und verachten sie auf ihrem Weg durch das Gebirge; aber wer sich ihr naht, wer sich mit Elisabeth zu ihr neigt, der spürt es, daß hier der Trost, die Hilfe, die Erlösung naht. Kennst du sie? Deine Mutter, die hl. Kirche? An Pfingsten vom hl. Geist überschattet, göttliches Leben in ihr wirkend, durchzieht sie seither die Lande, Jahrhunderte und Jahrtausende schon und wohin sie kommt, blühen Blumen und wer sie aufnimmt, wird begnadigt und für jede Not und Sorge hat sie ein Verstehen, hat sie Hilfe und Trost. —

Bist du ihr nicht auch schon begegnet auf deinem Lebenswege? In den ersten Tagen deines Lebens hat sie dich auf ihre Arme genommen und da ist ein Strahl göttlicher Gnade in deine Seele hineingefallen und hat deine Seele reingewaschen und die Seele ist übergossen worden mit göttlichem Licht und du wurdest hineingestellt in das göttliche Leben, im Sakrament der Taufe. Und seit dieser ersten Begegnung mit der Gottes-

mutter, mit der hl. Kirche ist sie mit dir durchs Leben gegangen, hat dich durchs Leben begleitet, hat dir die Gnade des Glaubens und des hl. Geistes vermittelt, daß du hineinsehen und verstehen könntest das Reich des Glaubens. Welch gnadenvolles Begegnen! Nur wer den Glauben bewahrt, findet heute noch den Weg aus Not und Elend. Sie hat dich geführt bis zur Stunde und gehst du heute noch an ihrer Hand oder machst du es so, wie manches Kind, das, einmal großgewachsen, sich nicht mehr führen lassen will? Darfst du deine eigenen Wege gehen? Darfst du dich losreißen von der sorgenden Mutterhand? Schau hinein in das Leben der Völker, die sich losgerissen haben von der Gottesmutter, von der Kirche, — schau wie sie den Weg verfehlen? O daß die Gottesmutter sie noch rechtzeitig zurückreiße vom Abgrund des Verderbens! Der Weg, den wir gehen müssen, der Weg des Glaubens und der Gebote ist steil und schwer zu finden, weil es der Weg zu Gott ist — wer kann ihn finden, wenn uns Gott denselben nicht zeigt? Wir wollen uns führen lassen von der Hand seiner Mutter, der hl. Kirche; sie will dir dienen, sie will dir helfen zum ewigen Leben.

Aber ist es das, was du suchst bei der Begegnung mit der Mutter? Ist es nicht Hilfe und Kraft, die du forderst? Gut, ich will dir etwas anderes zeigen. In wenigen Augenblicken tritt der Hohepriester an den Altar, um das heilige Opfer darzubringen. Da wird nicht nur ein Strahl der Gnade auf dich fallen, da kommt die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit selbst, die Quelle der Gnade und des Lichtes, Gott tritt unter uns und die Gottesmutter schenkt dir den Gottessohn selbst. Sie richtet vor dir auf das Geheimnis der Erlösung und richtet vor dir auf das Opfer des Kreuzes, auf daß du erkennest, daß nur der ihr Kind sein kann, welcher den Kreuzweg geht, den königlichen Weg, dessen Ende die Seligkeit ist. Die Kirche spricht beim Opfer, daß sie begeht das Gedächtnis der seligen Passio, ja, jeder Kreuzweg in Christo gegangen, führt zur Seligkeit, führt ins Vaterhaus.

Doch sie zeigt dir nicht bloß das Geheimnis der Erlösung. Wenn die Kommunion gekommen, da kommt der Spender der Gnade selbst, Kraft und Hilfe bringend. Eine gnadenvollere Begegnung gibt es nicht, als in der Eucharistie und im Opfer. Was brauchst du da noch mehr? Wenn der Gottmensch selbst in deine Seele hineinkommt, dann bist du nicht mehr allein. Dann kannst du den Kreuzweg ruhig gehen. Es hilft dir ja auf dem Kreuzweg ein Simon von Cyrene. Der Heiland selber geht mit dir den Weg. Nun hat die Gottesmutter dir das ganze göttliche Leben geschenkt. Wie sie über das Gebirge gegangen und Leben geschenkt hat, so gibt sie es dir. Und so kannst du den Weg des Glaubens und der Gebote gehen, wenn er auch steil und schwer ist. Wir wollen uns darum nicht losreißen von der Gottesmutter. Sie allein bringt uns die Erlösung, sie gibt uns Mut und Kraft, sie vermittelt uns die Gnaden des hl. Opfers, sie allein schenkt uns den Heiland selbst, das ewige Leben. Darum an der Mutterhand ins Vaterland.

Aber ich weiß, was auf deiner Seele brennt. Du siehst nicht bloß deine Not und fühlst nicht bloß dein Kreuz, du siehst die Not des ganzen Volkes. Und wer wird und kann da helfen? Wie Maria Gottesmutter, so ist sie auch Mutter aller Völker. Maria und die Kirche wollen allen dienen, allen helfen. Aber wo sind noch die Völker, die sich von ihr leiten lassen,

die auf ihre Stimme hören? Papst Leo XIII. hat vor 40 Jahren ein Rundschreiben an die ganze Welt erlassen, ein gesundes Schreiben mit gesunden Regeln und Weisungen zur Hebung der sozialen Not. Wer hat darauf gehört? Die Mehrzahl hatte es bald wieder vergessen; sie kümmerte sich nicht darum und daher das Elend und die Not. Und nun hat der Papst wieder gesprochen in seinem Rundschreiben Quadragesimo anno. Er hält den Völkern gleichsam einen Spiegel vor zur Gewissenserforschung und wieder zeigt er ihnen den Weg, aus dem Elend herauszukommen und wer hört auf ihn? So viele verlachen und verachten die Gottesmutter, die Kirche auf ihrem Weg über das Gebirge und sagen, die Kirche habe ihre Mission verfehlt. Das ist leicht zu sagen, wenn man nicht auf sie hören will. Aber ohne die Gottesmutter werden wir kein göttliches Leben erhalten. Wenn noch Brücken gebaut werden sollen über die Kluft der Völker und Nationen, dann müssen wir auf die Stimme unserer heiligen Mutter hören, dann müssen wir an der Mutterhand den Weg gehen, der allein aus dem Chaos zur Ordnung führt, vom Tod zum Leben.

Aber vielleicht macht dir weniger das zu schaffen. Wir stellen uns die Kirche vielleicht anders vor, als sie uns begegnet; wir sehen so viele menschliche Schwachheiten und Fehler an ihren Gliedern und Organen. Ist es vielleicht das, was dich von der Begegnung mit der Mutter fern hält? Gestern traf ich auf der Bahn einen Reisenden, der mir sagte, daß er nichts mehr glaube, weil er so viel Menschliches sehe an der Kirche, an den Priestern. Durch einen Vergleich suchte ich alle seine Bedenken zu zerstreuen. Schaut die Gottesmutter auf dem Weg über das Gebirge! Glaubt ihr nicht, daß ihre Schuhe bei diesem Gang staubig geworden? Aber Elisabeth hat doch bei der Begegnung nicht auf diese Schuhe gesehen, sondern auf die Mutter des Herrn und hat sich geneigt und sie begrüßt und ausgerufen: „Woher geschieht mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ Elisabeth schätzt sich überglücklich ob dieser Begegnung.

Der Dichter hat recht, wenn er schreibt: Eine Mutter ist nicht schön, aber heilig. — Sie bekommt mit dem Alter große Runzeln, aber wer wird denn einer Mutter die Runzeln zum Vorwurf machen, die sie sich im Dienste ihres Kindes zugezogen hat? Ein edeldenkender Mensch wird das rühren und erst recht mit Hochachtung erfüllen. Wenn wir darum auch etwas Menschliches sehen an der Gottesmutter, der Kirche, sollte uns das nicht zum Erbarmen rühren; weil sie da etwas Staub an ihren Füßen und einige Runzeln hat? Da sollten wir erst recht Mitleid haben und für sie beten, denn unsertwegen hat sie das erlitten.

Eine Begegnung mit der Gottesmutter suchen wir, auf daß auch unsere Seele göttliches Leben und göttliche Kraft bekommt. Wohl thront sie im Himmel, aber sie schreitet weiter über die Erde und ihr Tun ist Segen, ihr Wort ist Wahrheit, ihr Blick ist Gnade und wenn wir heute versammelt sind vor ihrem Gnadenthron und wenn wir beten um einen Strahl göttlichen Lichtes, göttlicher Kraft und göttlichen Trostes, dann vertrauen wir, die Kirche Christi allein hat die Fülle der Gnade und des Segens.

In den Klostergängen von Mariastein hängt eine Tafel mit einer Ergebenheitsadresse des katholischen Schwarzbubenlandes vom Jahre 1875 an Abt und Konvent von Mariastein. Darauf stehen die Worte: „So treu wir halten am Felsen (Petri, die Kirche!), so treu stehen wir zum Stein,

Abt Graf von Neipperg auf der Kanzel zu Mariaſtein am Maria Troſtfeſt.

der Maria geweiht!" Das haben euere Ahnen dem Gnädigen Herrn versprochen. Den zweiten Teil habt ihr treu gehalten, o laßt auch den ersten Teil jener Adresse wahr werden, haltet treu zum Felsen, dessen Teil dieser Maria geweihte Stein ist. Mögen auch die Raben weiterhin krächzend den Stein umfliegen, wer bei der Kirche und bei Maria bleibt kann bei aller Not mit Zuversicht in die Zukunft schauen, weil die Gottesmutter und die Kirche göttliches Leben in sich trägt. Der Stein Mariens und die Kirche bleibt fest. Es kommt der Tag, wo ihre Feinde zunichte werden, es kommt der Tag, wo sie uns hineinführt ins Vaterland. An Mariens Hand, ins Vaterland. Amen. —

Gegrüßet seist du, Königin!

Von Maria Pohl.

„Noch einmal möchte ich sie schauen,
Ihr treues Mutterantlitz seh'n;
Noch einmal, vielgeliebte Brüder,
Zur Mutter unseres Heilands geh'n.

Ich war nicht da bei ihrem Scheiden,
Ich sah nicht in ihr Angesicht;
Ich zeichnet' nicht auf ihre Stirne
Das heilige Kreuz in Jüngerpflicht.

Mußt ich allein denn ferne bleiben
Dem Totenbett der Mutter mild?
Soll nur in meinem Herzen fehlen
Ihr frommes letztes Sterbebild?

Drei Tage schon ruht sie im Grabe, —
Die Heilige schlief im Frieden ein;
Und doch, — noch einmal muß ich grüßen
Die Mutter unter kaltem Stein.

Geht mit mir, ihr Apostelbrüder,
Zum hochgeweihten Muttergrab!"
So sprach St. Thomas, in den Händen
Noch tragend seinen Wanderstab.

Soeben von Apostelwegen
War er nach Sion heimgekehrt.
— Die hohe Frau fand er nicht wieder,
Die er in Liebe treu geehrt.

Bald unter Psalmensingen wandelt
Zum Grabe hin der Trauerzug;
Als letzter Thomas, der in Tränen
Ein grün Zypressenzweiglein trug.

Jetzt haben sie nach kurzem Wandern
Das Grab der heiligen Frau erreicht.
Ein Zittern faßt den starken Jünger,
Und seine hagere Wang' erbleicht.

„O hochgebenedeite Mutter,
Die still und grau der Grabstein deckt,
Hier sollst du schlafen bis zum Tage,
Da der Posaunenschall dich weckt?"

Schon öffnen starke Männerhände
Die heilige Mariengruft.
Da — seliges Wunder — aus der Tiefe
Quillt wonnesamer Blumenduft.

Es schimmern Lilien an der Stätte,
Es leuchten Rosen auf dem Tuch,
Das unserer lieben Frauen Leichnam
Zu heiliger Grabesruhe trug.

Und stammelnd nur kann Thomas rufen:
„Zum Himmel ging die Mutter ein,
Mit Leib und Seele in Verklärung,
In wundersamem Glorienschein."

Und vor dem leeren Grabe sinken
Die Jünger nieder, tiefbewegt.
Sein grün Zypressenzweiglein Thomas
In leisem Beten niederlegt.

Ein Bild erscheint den Vielgetreuen:
Sie schauen „Ihre liebe Frau"
Mit einem Diadem aus Sternen,
Im Königsmantel himmelblau.

Zum Segen hebt sie ihre Hände,
Sie, der Apostel Königin;
Und spricht: „Den Jüngern meines Sohnes
Ich Zuflucht, Trost und Hilfe bin.

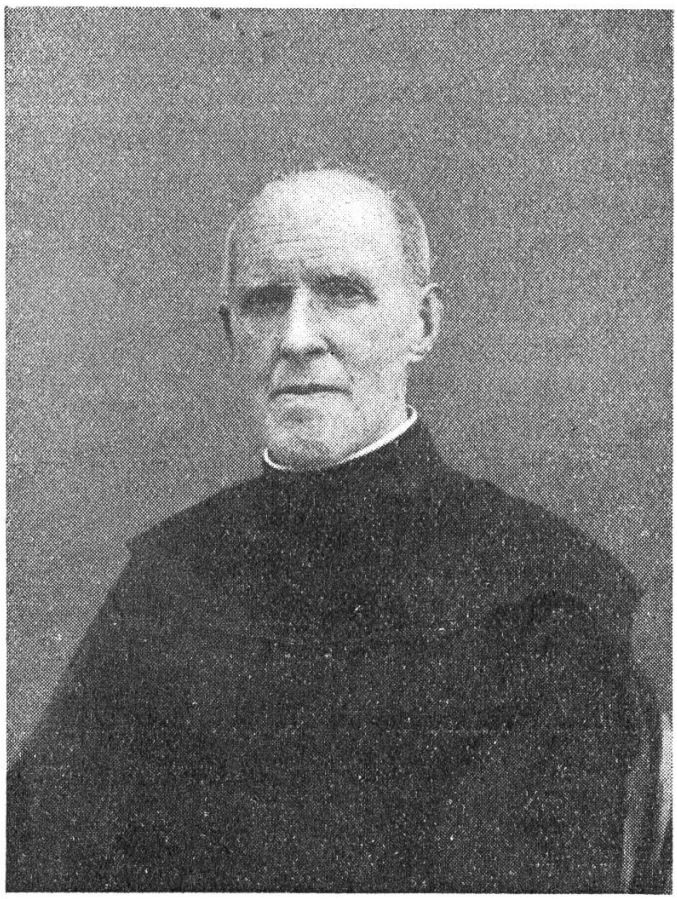
Von Christus hoch zur Macht erhoben,
Will ihnen sein ich Heil und Licht;
Und nie vergebens such' ihr Auge
Der Mutter gütig Angesicht!"

Nach Sion heim die Jünger gehen;
Ein Freuen ist in ihrem Sinn.
Aus tiefster Seele jubelt Thomas:
Gegrüßet seist du, Königin!"

† Bruder Stephan, O. S. B.

Ein Wanderer bist du, Mensch, auf Erden,
Nur selten wirst du hier beglückt;
Auf ewig soll einst Glück dir werden,
Wenn deine Seele Gott erblickt!

Soeben schickte sich die Sonne an, die Bergesgipfel zu übersteigen, um die ganze Landschaft, Menschen und Tiere mit ihrem Lichte und ihrer Wärme zu beglücken, da schied ein liebes Menschenkind von hinnen, um sich in den Strahlen der ewigen Herrlichkeit Gottes zu sonnen und zu beglücken. Dieser Himmelswanderer, der noch jugendlichen Sinn und Lust ins 80. Altersjahr hinübergerettet hatte, war der bei Jung und Alt tief verehrte Bruder Stephan, O. S. B., Conventuale des Klosters Mariastein, im Stift St. Gallus, Bregenz, Vorarlberg. Die kunstreiche Stadt Nürnberg in Bayern, die so viele Kunstschätze und Altertümer birgt, barg auch seine Wiege; sie war mit des Verstorbenen Blick begünstigt am 28. September 1851. Bald war er armer Waise; eine gute Tante, der er sich zeitlebens äußerst dankbar zeigte, nahm den verlassenen Knaben liebevoll auf und verpflegte ihn. Bei ihr verbrachte er seine Jugendzeit, von der weder die Welt- noch die Lokalgeschichte etwas zu erzählen weiß. Erst 1871 taucht seine Persönlichkeit wieder auf und zwar diesmal als rüstiger Bäcker- und Kanditorgeselle, auf fremder Erde, nämlich in der Hauptstadt des ehemaligen Herzogtums Lothringen, Nancy, Frankreich. Daselbst Arbeit suchend, spielte ihm seine Landessprache keine besonders günstige Rolle. Der Krieg, sein Verlust und seine Nachwehen hatten bei den Franzosen keine besondere Sympathie für Deutschland und seine Söhne erweckt, so kam es eben, daß der um Arbeit fragende junge Bayer bei einem nach dem Kriege ausgewanderten Elsässer rasche Abfertigung erhielt: „Wenn ich einen Gesellen anstellen wollte, so nehme ich auf keinen Fall einen Schwob!“ erhielt der verblüffte Bäckergeselle zur Antwort. Da ihm diese unzweideutige Antwort keinen Anlaß zu weiteren Erkundigungen bot, führte er mit preußischem Schneid ein mustergültiges „Rechts schwenkt“ aus, und verabschiedete sich ohne weitere Zärtlichkeiten vom wohlmeinenden Bäckermeister.



Wie einsam und verlassen fühlt sich oft der Mensch, der die traute Heimat verlassen und auf fremder Erde, unter fremden, unbekannten Menschen sein Leben fristen muß, Der junge Bayer fühlte sich nun ob seiner Eigenschaft als „Deutscher", doppelt fremd; ob das Bedürfnis nach Gesellschaft, oder ein religiöses Bedürfnis ihn alsdann zu unserem P. Beda Koch, der damals als Kaplan bei den Klosterfrauen in Bezelise bei Nancy weilte, führte, weiß die Geschichte nicht zu erzählen; Tatsache ist, daß der junge Riedel zu jener Zeit mit obgenanntem Pater in Nancy zusammentraf, bei ihm näheren Aufschluß über die katholische Kirche verlangte und 1878 zur katholischen Kirche übertrat. Aus innigem Verlangen, sich Gott noch näher anzuschließen, wollte er sich dem Ordensberufe widmen und trat infolgedessen bei den Benediktinern von Mariastein, die sich damals in Delle (Frankreich) befanden, ins Noviziat. Nach abgelegter Profeß ward ihm die materielle Verpflegung der Studenten anvertraut, welches Amt er auch in geistiger Beziehung sehr zu verwerten verstand. Wie sehr er das Vertrauen der studierenden Jugend genoß, beweist uns besonders der Umstand, daß Bruder Stephan sel. fast immer als einer der ersten genannt wurde, wenn alte Deller Studenten sich nach ihren damaligen Professoren, Patres und Brüdern erkundigten. Wie dies der hochwst. Abt Augustinus Borer, in einem Artikel des „Bregenzer Volksblattes" so zutreffend bemerkt, hingen die Studenten buchstäblich an ihm, „er war ihnen nicht bloß Ratgeber und Helfer in jeder Not, sondern direkt eine besorgte Mutter. Wohl keiner regelte seine Berufsfrage ohne sein Gebet, ohne seinen Rat. Er verstand es auch, bei ganz schwierigen Charakteren bald das Vertrauen zu gewinnen, damit hatte er dann meist alles gewonnen."

Als der in Wörishofen selber geschulte, tüchtige Kneippianer, verwendete er diese so wunderbar heilbringende Methode bei Behandlung der lieben kranken Studenten: „Mit Kräutern und Kannen trieb er den Knochenmann von dannen!" Es ist besonders seiner Tüchtigkeit auf diesem Gebiete und seiner aufopfernden mütterlichen Pflege zu verdanken, daß der Tod äußerst selten seine Beute in den Reihen der Deller Studenten holen konnte, obwohl verschiedene Krankheiten, u. a. auch eine schwere, starke Grippe die meisten Studenten aufs Krankenlager warf.

Als echter Bayer war Bruder Stephan auch ein inniger Freund von Musik und Gesang, spielte vortrefflich die Zither, und manchen Studenten, der unter den Schmerzen der Krankheit seufzte und vor Langeweile die im Krankenzimmer herumschwirrenden Fliegen zählte, richtete und munterte er wieder auf, indem er seinem Lieblingsinstrumente bezaubernde und besänftigende Töne entlockte.

Aus all dem ist klar ersichtlich, wie schwer es Br. Steephan fallen mußte und welch großes Opfer er brachte, als er, auf Wunsch der Obern, diesen ihm so lieb gewordenen Posten, unter den lebensfrohen, lieben Studenten, mit einem andern vertauschen mußte. Glücklich bestand er diese harte Probe und noch glücklicher eine andere, nämlich die Feuerprobe. An seinem neuen Posten im Kloster war er eines Tages damit beschäftigt, Bodenwichse für die Gastzimmer zu bereiten; diese fing plötzlich Feuer und in einem Augenblicke fand sich Br. Stephan in ein Flammenmeer versenkt. Mit dem Rufe um Gottes und der seligsten Jungfrau Hilfe, schlug er, da die Türe des Luftdruckes wegen nicht zu öffnen war, das auf die Hausflur gehende Fenster ein, um sodann glücklich dem

rasenden Elemente zu entrinnen. P. Joseph Haaby sel. sah den brennenden Wanderer durch den Hausflur eilen, nahm sofort eine Bettdecke aus dem nächstgelegenen Zimmer, warf den Brennenden zu Boden und es gelang ihm auf diese Art und Weise, die Flammen sofort zu ersticken und den Unglücklichen vor einem grausamen Tode zu retten. Es brauchte lange Wochen und Monate, bis der gute Bruder wieder hergestellt war, aber die von dieser Katastrophe herrührenden Narben behielt er bis an sein seliges Ende. Besonders die Hände waren dabei hart mitgenommen worden; einige Finger blieben gekrümmt und verlangten von ihm, da ihre frühere Fertigkeit versagte, ein neues Opfer, die Trennung von seiner lieben Zither.

Es folgte eine andere Probe, eine neue Prüfung, eine noch viel schwerere, nämlich die Ausweisung des Klosters aus Frankreich unter dem berüchtigten Kirchen- und Klösterstürmer Waldeck-Rousseau und Combes. Nach Wegzug der Conventualen, die in Erwartung einer neuen Klostergründung einstweilen in den verschiedenen schweizerischen Benediktinerklöstern Aufnahme und Beschäftigung fanden, blieb Br. Stephan mit Br. Martin unter der Obhut von P. Coelestin Weißbeck in den verlassenen und leerstehenden Klostergebäuden zurück und vertauschten ihre Mönchskutte gegen weltliche Kleidung, um jede Belästigung von seiten der Regierungsagenten von sich fern zu halten. Vor diesen beiden ungewohnten Erscheinungen machte die Regierung wirklich Halt und ließ die beiden Travestierten unbehelligt ihres bescheidenen Amtes walten. Als die Conventualen von Mariastein in Dürnberg bei Salzburg in Oesterreich ein neues Heim gefunden, war Br. Stephan von den Obern nach Pruntrut im Berner Jura gesandt, um dort am neugegründeten Kollegium sein Amt als Studentenanwärter wieder auszuüben. Dort verblieb er bis 1908, wo er dann seine Tätigkeit inmitten seiner inzwischen von Dürnberg nach Bregenz übersiedelten Mitbrüder wieder aufnahm. Der Wegzug aus der zweiten Heimat war ihm weniger schwer, da er doch der ersten Heimat, dem lieben Bayern wieder näher kam, und wiederholt stand er auf der Veranda des so schön gelegenen St. Gallusstiftes und ließ seinen Blick und seine Gedanken hinüberschweifen, über die himmelspiegelnden Fluten des „Schwäbischen Meeres", hinüber zur lieben, unvergeßlichen Heimat, niedertauchen in die süßen Erinnerungen der ersten Jahre seines irdischen Daseins. Das Amt eines Pförtners und zugleich Kammerdieners des Abtes erfüllte er mit großer Pünktlichkeit, Geduld und Liebe, selbst dann noch, als ihm die Alterserscheinungen die Abnahme der Sinne und Kräfte oft auf weniger zarte Art und Weise bedeuteten, daß die wohlverdiente Ruhe nun eher angebracht sei. Endlich mußte er diesen zudringlichen Mahnern doch nachgeben und von seinem Posten zurücktreten, blieb aber doch noch unternehmungslustig bis zum seligen Ende. Er kneippte und sattelte noch weiter, schätzte sich immer noch jung und sprach wiederholt die Worte: „Man ist nicht älter als man sich macht!" Kerzengerade wandelte er noch durch Haus und Garten, ging noch täglich strammen Schrittes zur ersten hl. Messe um 5 Uhr und zugleich zur hl. Kommunion. Mit kindlicher Innigkeit verehrte er das göttliche Herz Jesu und die seligste Jungfrau. Ein Ereignis aus dem Leben der Gottesmutter betrachtete er mit einer gewissen Vorliebe; es war jenes, da dieselbe mit ihrem heiligen Gatten eine Herberge in Bethlehem suchte und überall abgewiesen wurde.

Diese Vorliebe oder das Mitleid, das er für die so schnöd Abgewiesene empfand, läßt sich leicht daraus erklären: Als armer, verlassener Waisenknabe hatte er gefühlt, was die Mutter Gottes damals erduldet, er wußte, was es heißt: von Menschen verlassen und geringgeschätzt zu werden.

Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen und gegen die Predigt des Aschermittwoch: „Du bist Staub und wirst wieder zu Staub werden, kann auch der beste Kneippianer nicht aufkommen. Br. Stephan hatte sich wohl glücklich ins 80. Altersjahr hineingekneippt, aber den Sensenmann, den er sich so lange mit Kräutern und Wasser vom Leibe gehalten, ging doch schließlich die Geduld aus. Donnerstag, den 21. Juli, erlitt der immer noch gegen Krankheiten und Altersschwächen mutig kämpfende Bruder einen Schlaganfall, der dann am folgenden Sonntag Morgen den Tod herbei führte. Dienstag erfolgte seine Beisetzung auf dem Klosterfriedhof, unter großer Beteiligung des Volkes.

So ruhe denn in sel'gem Frieden,
Bei Ihm, dem du so manches Herz,
Das tastend wandelte hienieden,
Hast zugeführt, ans Vaterherz!

P. P. T.

Ein Mittel, sich glücklich zu machen

In einer Stadt X. war ein reicher, aber lebensmüder Mann gerade auf dem Weg, durch Selbstmord seinem Leben ein Ende zu machen. Der Weg führte ihn an einem Haus vorbei, an welchem er zufällig folgende Inschrift las: „Mensch, wenn dir das Leben zur Last ist, suche Gutes zu tun; die Barmherzigkeit gegen andere wird dir wieder Liebe zum Leben einflößen.“ Er blieb einen Augenblick stehen; da fällt ihm ein, daß in seiner Nachbarschaft ein rechtschaffener aber armer Handwerksmann lebe, der vor kurzem seine Frau verloren, aber viele Kinder aufzuziehen hat. „Wahrhaftig, ich wäre ein großer Narr gewesen,“ sprach er zu sich selbst, „hätte ich mein Vermögen an habgierige Erben hinterlassen, die hätten sicher mit meinem Selbstmord Spott getrieben; ich will es besser verwenden.“ Er nahm die Erziehung der Kinder auf sich und hatte die Genugtuung, daß alle brave Menschen wurden. Dabei genoß er die süßesten Freuden inmitten einer Familie, deren Vater er geworden und die ihn auf den Händen trug. Mehr denn einmal bekannte er, er hätte es nie geglaubt, daß man so viel Vergnügen finden könnte, andere glücklich zu machen.

Da bestätigt sich auffallend das Wort aus Tobias 4,11: „Das Almosen bewahrt vor aller Sünde und vor dem Tode und läßt nicht zu, daß die Seele in die Finsternis komme.“ Hier hat das Almosen den lebensmüden Mann vor der Verfinsterung des Verstandes und Herzens und damit vor der schweren Sünde des Selbstmordes bewahrt. Im weiteren hat ihm wohl das Werk der Barmherzigkeit wahre Reue über seine Sünden, ernste Bekehrung und Besserung des Lebens, kurz und gut die Gnade und Barmherzigkeit Gottes erlangt, gemäß der Verheißung Christi: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. (Math. 5, 7.)

P. P. A.

Wallfahrts-Chronik

3. Juli: Maria Trostfest. In einem Festartikel wurde dasselbe ausführlich erwähnt. Doch sei hier noch im besondern aller jener gedacht, die zum besten Gelingen des Festes beigetragen haben. Herzlichen Dank Sr. Exzellenz Dr. Aloisius Scheiwiler, Bischof von St. Gallen, der das Pontifikalamt zelebrierte; innigen Dank dem hochwst. Festprediger Adalbert Graf von Neipperg, Abt von Neuburg, für sein eindrucksvolles Kanzelwort, und dem Abt von Mariastein, Augustinus Borer, für seine gütige Teilnahme. Gedankt sei im weitern den 24 Weltpriestern, die nebst 14 Benediktinern des Klosters Mariastein der Gnadenmutter das Ehrengeleite gegeben. Besondern Dank gebührt dem löbl. Chor der Katholiken Basels und dem Kirchenchor von Bad. Rheinfelden und deren Direktion, die mit vereinten Kräften die Rheinberger Messe op. 192 zur besten Aufführung brachten und Nachmittags bei der Prozession wie bei der Vesper im Verein mit dem Kirchenchor von Mariastein mitwirkten. Möge ihr Gotteslob im Himmel ein mächtiges Echo gefunden haben. Herzlichen Dank sodann den drei Musikgesellschaften von Laufen, Hofstetten und Metzerlen, die durch ihre lieblichen Weisen den Volksgesang würdig unterstützten und durch andachtsvolle Zwischenspiele lebensfrische Abwechslung in die Prozession brachten. Gedankt sei dem großen Heer von Vereinen und Kongregationen, die alljährlich zahlreich an der Prozession sich beteiligen. Nach vorliegenden Angaben nahmen daran offiziell teil: der kathol. Turnverein Basel, die Gesellenvereine von Basel und Laufen, der Jungmännerverein St. Josef Basel, die Männerkongregationen von St. Clara, St. Marien, St. Josef Basel und Laufen, der Abstinentenverein St. Josef Basel, die Pfadfinderabteilung von Laufen, der Jungmännerverein von Allschwil, Ettingen und Reinach, der Jünglingsverein und die Jungwacht von Birsfelden und Ettingen, dann die Jünglingsvereine von S. Josef u. Heiliggeist Basel, Allschwil, Arlesheim, Blauen, Binningen, Dittingen, Dornach, Hofstetten, Laufen, Münchenstein, Oberwil, Schönenbuch, Therwil, Wahlen; dann die Marienvereine der Marienkirche Basel, Aesch, Allschwil, Bättwil-Witterswil, Binningen, Birsfelden, Grellingen, Laufen, Oberwil, Reinach, Sissach, Therwil, Zwingen und wohl viele andere ohne Banner, um die ehrw. Schwestern-Garde nicht zu vergessen. In der ganzen Prozession flatterten 59 Banner. Auch den Rittern, Gardisten, Pagen, Trägern der Heiligen-Statuen und Reliquiarien, den Fahnen- und Himmelträgern, den Knaben und Mädchen, die etwas getragen und nicht zuletzt den Zugsordnern und der Polizei für die stramme Ordnung. Besonders seien noch erwähnt die hochherzigen Spender der Astern und Lilien des Prunkwagens und dem Sigrist für den schönen Festschmuck der Basilika. Die Gnadenmutter lohn es allen mit reichstem Segen. Zum Schluß sei auch den vielen Tausenden von aktiven und passiven Teilnehmern an der Prozession herzlich gedankt. Wurde die Zahl letztes Jahr schon auf Zehntausend geschätzt, so waren es dieses Jahr eher mehr. Mag dazu auch das schöne Wetter beigetragen haben, so war und bleibt doch ausschlaggebend die kindliche Marienverehrung des gläubigen Volkes. Möge dieselbe stets wachsen und auch nächstes Jahr wieder zum erbaulichen Schauspiel für Himmel und Erde werden.

4. Juli: Bittprozession der Gemeinde Metzerlen bei wenig günstiger Witterung.